

Vorwort zur zweiten Auflage

Das Interesse am Konzept der Resilienz ist seit Jahren ungebrochen – sowohl in der Gesellschaft als auch in der Wissenschaft. Das lässt sich zum einen an der gestiegenen Zahl von Veröffentlichungen erkennen – diese haben sich insbesondere in der Populärwissenschaft in den letzten zehn Jahren verzehnfacht (Weiß, Hartmann & Högl, 2018, S. 19) sowie dem gestiegenen Suchinteresse bei Google um mehr als 40 % (zwischen 2004 und 2015, Lovell et al., 2016, S. 5). Zum anderen wird die wachsende Bedeutung in neuen Studien und Forschungspublikationen deutlich: So hat eine Sonderauswertung der OECD Pisa Daten ergeben, dass die Förderung der personalen Resilienz eine verbesserte Schul- und Anpassungsleistung von Jugendlichen zur Folge hat, auch wenn diese von sozioökonomischer Benachteiligung betroffen sind. Resilienz spielt damit eine wichtige Rolle für die Entwicklung von Kindern aus benachteiligten Familiensituationen (OECD/Vodafone Stiftung, 2018). Aber nicht nur in der Psychologie, sondern auch in vielen anderen Disziplinen wird das Resilienzkonzept immer öfter als Leitgedanke oder Zielgröße verwendet, so z. B. wenn es um Klimawandel, Katastrophenschutz oder auch Sicherheitspolitik geht (z. B. Rungius, Schneider & Weller, 2018).

Diese und andere Forschungsergebnisse und Praxisprojekte haben neue Erkenntnisse gebracht und deshalb ist es uns ein Anliegen, einige Änderungen und Neuentwicklungen in diesem Buch mit aufzunehmen und den Fachdiskurs zum Resilienzkonzept voranzubringen. So wurde z. B. ein Exkurs zu Familienresilienz hinzugefügt und die Forschungsergebnisse aktualisiert bzw. erweitert.

Diese vielfach positiven Ergebnisse dürfen aber auch gleichzeitig nicht über eine kritische Entwicklung hinwegtäuschen: Resilienz ist zu einem Modewort geworden, das Konzept wird allzu häufig als Allheilmittel für unterschiedlichste Situationen verwendet und nicht selten für wirtschaftliche und politische Zwecke missbraucht (Ungar et al., 2013; Franke, 2006). So schießen immer mehr Resilienztrainings aus dem Boden, die bei genauerem Hinsehen nur ihr Label verändert haben: was vorher Stressbewältigungsprogramm war, wird jetzt unter einem neuen Namen verkauft und vor allem dem Laien suggeriert, dass jeder für sein Schicksal selbst verantwortlich ist – das individuelle Verhalten soll sich ändern, die Verhältnisse nicht. Wir schließen uns deshalb der Forderung vieler Wissenschaftler an (z. B. im Herausgeberband von Karidi, Schneider & Gutwald, 2018), den Resilienz begriff kritisch zu beleuchten und seine unreflektierte Anwendung deutlich zu diskutieren.

Bedanken möchten wir uns bei dem Forschungsteam des Zentrums für Kinder- und Jugendforschung (ZfKJ) im Forschungsverbund FIVE e. V. an der Evangelischen Hochschule Freiburg für engagierte Diskussionen und kritische Auseinandersetzungen mit neuen Praxisprojekten und aktuellen Forschungsergebnissen, bei Kol-

legen und Kolleginnen aus dem Feld der Resilienzforschung für wertvolle Rückmeldungen und Anregungen sowie bei den Fachkräften aus der Praxis für ihre anhaltende Begeisterung in der Umsetzung der Resilienzförderung. Dadurch bleibt die Motivation, sich weiterhin dem Thema zu widmen, neue Aspekte in den Blick zu nehmen und das eigene Vorgehen zu hinterfragen.

Freiburg, Februar 2020

Maike Rönnau-Böse
Klaus Fröhlich-Gildhoff